

Predigt am Karfreitag (07.04.23)
über Kolosser 1,12-20
Pfarrer Daniel Wanke

Kolosser 1,12-20

- 12 Dankt dem Vater mit Freude! Er hat euch fähig gemacht, Anteil zu haben am Los der Heiligen, die im Licht sind.
- 13 Er hat uns der Macht der Finsternis entrissen und aufgenommen in das Reich seines geliebten Sohnes.
- 14 Durch ihn haben wir die Erlösung, die Vergebung der Sünden.
- 15 Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene der ganzen Schöpfung.
- 16 Denn in ihm wurde alles erschaffen im Himmel und auf Erden, das Sichtbare und das Unsichtbare, Throne und Herrschaften, Mächte und Gewalten; alles ist durch ihn und auf ihn hin geschaffen.
- 17 Er ist vor aller Schöpfung, in ihm hat alles Bestand.
- 18 Er ist das Haupt des Leibes, der Leib aber ist die Kirche. Er ist der Ursprung, der Erstgeborene der Toten; so hat er in allem den Vorrang.
- 19 Denn Gott wollte mit seiner ganzen Fülle in ihm wohnen,
- 20 um durch ihn alles zu versöhnen. Alles im Himmel und auf Erden wollte er zu Christus führen, der Friede gestiftet hat am Kreuz durch sein Blut.

1) „Es ist vollbracht“

„Es ist vollbracht!“ So, liebe Gemeinde, bejubeln Sportreporter gerne große Siege. So geschehen unter anderem beim letzten WM-Sieg der deutschen Elitekicker in Brasilien 2016, sie erinnern sich vielleicht: 1:0 gegen Argentinien.

Ob sich der Reporter darüber im Klaren war, dass er die letzten Worte Jesu am Kreuz nach dem Wortlaut des JohEv zitiert? Ich bin mir nicht wirklich sicher. Aber dem Reporter scheint doch sehr bewusst gewesen zu sein, dass der Jubelruf „Es ist vollbracht!“ bedeutungsschwerer klingen würde, als wenn er z.B. nur gesagt hätte: „Hurra, unsere Jungs haben's geschafft!“ oder: „Juhu, der 4. Titel, endlich!“

„Es ist vollbracht!“ das klingt eben anders. Der Triumph der deutschen Stars gerät unter der Hand zu einer Art Heilsereignis. Seine Bedeutung für dich und mich ist mit dem Jubel im Stadion und dem Ausknippen des Flutlichtes nicht erloschen, sondern wirkt nach. Er gibt deinem Leben einen besonderen, ja einen beinahe endgültigen Sinn. Es ist vollbracht. Dem Fußballgott sei Dank. Wir, wir haben gesiegt.

2) Sich etwas einbilden

„Es ist vollbracht!“ Was kann das heißen, aus dem Munde Jesu, des Gekreuzigten?

Menschen, die nicht an Jesus glauben, könnten z.B. so sagen: „Jesus hat sein Leben äußerst qualvoll an einem antiken Hinrichtungsgesetz beendet. Das war damals nichts Außergewöhnliches. Die Römer haben zur Abschreckung ganze Alleen von Kreuzen aufgerichtet. Mit Jesus wurden ja auch noch zwei andere gekreuzigt. Gut, die hatten wohl keine weiße Weste. Aber dass Jesus unschuldig war, hebt ihn noch nicht von anderen Menschen ab, die Opfer von Justizirrtümern oder Gewaltherrschaft wurden. ‚Es ist vollbracht‘ heißt nur: ‚Es ist aus mit mir.‘ Dass Dein Jesus etwas besonderes ist, dass mit Deinem Jesus das Heil Gottes zu Dir oder gar zur ganzen Welt kommt, das bildest Du Dir nur ein.“

So könnten Menschen sagen, die nicht an Jesus glauben. Ich bilde mir da was ein.

Wie ist das, wenn ich mir etwas einbilde, liebe Gemeinde? Auf der einen Seite geht es um meinen Eindruck, mein Verständnis, eben mein Bild, das ich von einer Sache habe. Auf der anderen Seite geht es um die Wirklichkeit dieser Sache. Wenn ich Deutschland sucht den Superstar schaue, dann soll ich mir am Ende der Staffel einbilden, da wäre in der Tat ein Superstar gefunden worden. Ob das dann wirklich so ist, lasse ich mal offen.

Wenn also ein Mensch, der nicht an Jesus glaubt, so zu mir spricht, wie vorhin skizziert, dann will

er mir sagen: Mein Bild von Jesus stimmt nicht mit der Wirklichkeit überein. Die Evangelien oder urchristliche Glaubens-Lieder wie im Kolosserbrief verkaufen mir Jesus als Weltstar, an dem bei Lichte betrachtet nicht viel dran ist. Ich halte etwas für wahr, was nicht der Realität entspricht. Ich bilde mir etwas ein.

3) Herzensbilder

Gut. Ich will mich darauf einlassen. Ich trage Jesus wie ein Bild in mir. Es geht gar nicht anders. Wie ein Bild, das mich innerlich nicht loslässt, das mich wie kein anderes berührt hat und immer wieder neu berührt. Ein Bild, das mich sagen lässt:

“Er, Jesus von Nazareth, gelitten und gekreuzigt unter Pontius Pilatus, gestorben und begraben in Jerusalem: Er ist das Heil, das vom Gott Israels zu allen Menschen kommen soll. Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes. Er ist der Erstgeborene der ganzen Schöpfung und der Erstgeborene der Toten. Alles kommt von ihm her und läuft auf ihn zu. In ihm hat alles Bestand.”

Wie ist das geschehen? Wie ist dieses Bild in mich hineingekommen? Wie ist Jesus mir zum Herzensbild geworden? Warum hat er meine Seele geentert und mir dieses „Ja“ entlockt, das die Bibel „Glaube“ nennt?

Ich gehe einen Umweg:

Ein erster Schritt: Alle Bilder, die ich in meinem Herzen trage und die mein Leben bestimmen, haben mir einmal eine Entscheidung abgenötigt. Sie haben ein Ja oder ein Nein von mir gefordert. Ich musste Stellung beziehen. Wie ich mir zum Beispiel ein gelingendes Familienleben vorstelle oder einen verantwortungsvollen Umgang mit der Schöpfung.

Ein zweiter Schritt: Bei all meinen Herzensbildern, stehe immer ich in Frage. Ich mit meiner ganzen Person, ich und das Bild, das ich von mir selbst habe.

Meine Herzensbilder haben stets an meinem bisherigen Selbstbild gerüttelt, haben mich hinterfragt, mich umgekrempelt, mir die Augen geöffnet für mich selbst: wie ich sein will und sein soll, wie ich leben will und leben soll in dieser Welt.

Meine Herzensbilder – und das ist der dritte Schritt auf diesem Umweg – meine Herzensbilder sind also nicht in mir drin wie nette Postkarten von heilen Welten, auf denen ich nicht auftauche, oder wie ein spaßiges TicToc-Video oder eine Instagram-Story, sondern sie sind in mir wie Skizzen oder Fotografien, auf denen ich immer zu sehen bin, jedesmal, ohne Ausnahme.

Mein Bild von Familie beispielsweise ist kein abstrakter Forderungs- und Wertekatalog, der einfach gegen einen anderen austauschbar wäre. Mein Bild von Familie, das ich im Herzen trage, gibt es nur mit mir. Es gibt nur “meine Familie und ich”.

Wenn ich also, und damit endet dieser Umweg, wenn ich also wissen will, warum der gekreuzigte Jesus einen so unvergleichlichen Platz in meinem Leben eingenommen hat, dann muss ich fragen, wie ich in seinem Leben vorkomme, welche Rolle ich in seiner Passion, in seinem Karfreitag spiele. Wenn ich das weiß, dann werde ich auch wissen, wer er für mich ist und warum.

4) Jesusbilder unterm Kreuz

Wo also stehe ich heute, am Karfreitag? Welche Bilder des Leidens Jesu gehen mir zu Herzen? Was bildet sich mir ein?

Ich sehe Jesus sein Kreuz tragen. Es ist eine fremde Last. Die Schuld anderer, die Schuld des Pilatus, die Schuld der Wortführer in Jerusalem und anderer. Diese Schuld wird ihn töten. Und ich erschrecke vor diesen mörderischen Konsequenzen und will damit nichts zu tun haben. Es waren die anderen. Sie tragen die Verantwortung. Sie, nicht ich. –

Aber — wann habe ich andere Menschen Lasten tragen lassen, die sie nie und nimmer hätten tragen dürfen, und meine Hände hinterher in Unschuld gewaschen? –

Ich sehe, wie sie Jesus aufs Kreuz legen und ihm die Nägel durch die Hand- und Fußgelenke treiben. Und wieder erschrecke ich. Die mörderische Gewalt macht mich fassungslos. Ich begreife

nicht, wie Menschen so etwas tun können! Und wieder will ich nichts damit zu tun haben. Ich bin kein Gewalttäter, kein Henker, kein Mörder. So einer bin ich nicht. Ich nicht. –

Aber wo fängt Gewalt an? Wann war ich dabei, Menschen aus meinem Leben zu entfernen, weil sie meinen Interessen im Wege waren, weil sie Unruhe gestiftet oder nicht ins Bild gepasst haben oder weil ich Angst hatte, sie könnten meinem Ansehen schaden? Oder weil sie mir einfach nur auf die Nerven gegangen sind? –

Ich sehe, wie Pilatus ein Schild beschriftet. Dreisprachig. Damit alle Welt es lesen kann. Und manche lesen es und finden es zweideutig. Es müsste endlich klar gesagt werden, dass Jesus ein Aufschneider war, ein Scharlatan, ein Verführer der Gutgläubigen. Und ich erschrecke vor dieser unbarmherzigen Intoleranz und trete einen Schritt zurück und sage: Nein, so einer bin ich nicht, so ein so unbarmherziger Richter bin ich nicht. –

Aber wann habe ich das letzte Mal Menschen festlegen und festnageln wollen auf mein Urteil und kein anderes Urteil zugelassen? –

Ich sehe die Soldaten, wie sie die Beute aufteilen und um das fetteste Stück zocken. Ihre Gier ist so unendlich viel größer als ihr Mitleid. Der nackte Mann, dessen Leben sie gerade mit ein paar Hammerschlägen zertrümmert haben, existiert für sie nicht mehr. Und ich erschrecke vor so viel entwürdigender Gleichgültigkeit. Nein, so einer bin ich nicht. Nicht gierig, nicht entwürdigend, nicht gleichgültig. –

Aber wann waren mir die Opfer egal, wenn es darum ging, den Rachen möglichst voll zu bekommen? Wann war mir die Wehrlosigkeit anderer recht, um einen guten Schnitt zu machen und meinen Wohlstand zu mehren oder wenigstens zu sichern?

Ich sehe den Schwamm voll Essig am Munde Jesu. Und ich höre, dass es gar nicht mehr um Durst geht, sondern um Erfüllung, um erfüllten Gehorsam, ja vielmehr: um grenzenloses Vertrauen. Um ein Vertrauen bis zu allerletzten Sekunde in Gott, das alle, wirklich alle Grenzen durchbricht, weil es an dem Gott hängt, der allein den Durst nach Leben auf ewig stillen kann. –

Wie sehr sehne ich mich nach solch grenzenlosem Vertrauen, dem selbst Sterben und Tod nichts anhaben können? –

Und ich sehe und höre Jesus sagen: Es ist vollbracht.

Wie kann er das? Sie haben ihn zerbrochen und zerschlagen. Sie haben einen Trümmerhaufen aus seinem Leben gemacht. Gleich wird er sterben. Und er sagt: Es ist vollbracht.

Könnte ich das? In so einem Moment? Jetzt? Könnte ich das irgendwann, wenn ich vielleicht alt und lebenssatt bin? Könnte ich jemals über das Stückwerk meines Lebens sprechen: Es ist vollbracht? Wo ich doch so viel schuldig geblieben sein werde, egal, wann mein letzter Atemzug ansteht! Ich könnte es nicht. Außer ich wollte mein Leben mit einer Lüge beenden.

Es ist vollbracht. Jesus sagt das, weil die Gemeinschaft mit Gott, mit der Quelle des Lebens hält. Gott lässt Jesus nicht los. Und Jesus lässt Gott nicht los bis zur letzten Sekunde. Er glaubt Gott als den über alle Maßen liebenden Vollender allen Lebens.

Er glaubt Gott in einer Weise, wie ich es von mir aus niemals konnte und niemals könnte. Wie es niemand von sich aus jemals konnte oder könnte. Jesus glaubt an meiner Stelle. Jesus glaubt für mich. Und Jesus glaubt für die ganze Welt mit alle ihren bruchstückhaften Lebens- und Glaubensversuchen.

Und über mein Leben und über die ganze Welt spricht er das unverdiente, das vergebende, das heilende Urteil: Es ist vollbracht. Anfang und Ende der Schöpfung, Zeitliches und Ewiges verbinden sich. Gott vollendet das Stückwerk meines Lebens und diese unvollkommene Welt. In ihm hat alles Bestand. Nur in ihm.

5) Geist

Und noch eines, ein letztes sehe ich: Jesus neigte das Haupt und verschied. Wörtlich steht im griechischen Text: „Jesus neigte das Haupt und gab seinen Geist dahin“. Der Karfreitag wird zur

Pfingstgeschichte. Im Augenblick seines Todes gibt Jesus weiter, was ihn sagen ließ: Es ist vollbracht. Sein Tod am Kreuz ist der Weg zum Glauben. Er liegt vor uns. Denn Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahrt unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.